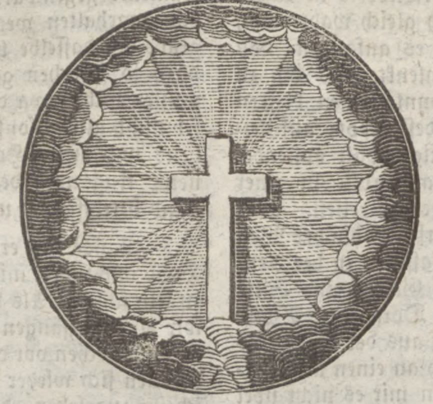
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 44. **VII. Jahrgang.**

Herausgeber: **Dr. Joseph Sauer,** Curatus zu St. Anton.



Verleger: **G. P. Aderholz.**

Breslau, den 30. Oktober 1841.

Am Festage Aller Heiligen.

Noch gekettet durch des Körpers Bande,
Noch gefesselt von der Erde Staub,
Blicken sehnend wir nach jenem Lande,
Wo nicht mehr ist Verwesung-Staub;
Wo Triumpf- und Siegespalmen wehen,
Heilige vor Gottes Throne stehen.

O Maria! Mutter Du von Allen,
Die der Name Jesus Christus eint,
Laß Dir Deiner Kinder Lob gefallen;
Du schützest Jeden der in Unschuld weint;
Bitt' für uns bei Deinem Himmelskinde,
Daß wir fliehen Laster, Trug und Sünde.

Die Ihr einst mit heil'gem Glaubensmuthe,
Lehrtet Jesu Evangelium,
Es besiegeltet mit Eurem Blute,
Euch sei heute Ehre, Dank und Ruhm,
Bittet Ihn, daß Er, der Euch gesendet,
Treue Diener seiner Kirche spendet.

Heil'ge Alle! Märtyrer, Jungfrauen!
Die vor Jesu Thron vollendet stehn,
Und verklärt Sein göttlich Antlitz schauen,
Jubelnd zu des Lammes Hoheit gehn,
Auch Ihr werdet huldvoll für uns beten,
Eure Brüder bittend dort vertreten.

Ja wir sind ja Eines Hauptes Glieder,
Sind erkauft durch Jesu Christi Blut,
Alle sind in seinem Namen Brüder,
Haben Theil an seiner Gnade Gut.
Ja für Alle will durch Ewigkeiten
Seine Liebe Seligkeit bereiten.

Darum Ihr, die Ihr schon überwunden
Habt, die Welt mit ihrem Leid und Wahn,
Steht uns bei in unsern Leidensstunden
Lenket Sinn und Herzen himmelan;
Helft uns streiten, helft uns überwinden,
Daß die ew'ge Seligkeit wir finden.

Schwiebus. K.

Der Scharfblick der Kinder, und die Macht des Beispiels.

(Nach einer Erzählung von Lavater.)

Es war vor einiger Zeit, da ich an der Hand der göttlichen Fürsehung durch eine Gegend kam, bei deren erstem Anblick mein Inneres so aufgeregt wurde, daß ich, als ob sie ohne alle Reitze für die Sinne wäre, tiefen Gedanken mich hingab, und vergaß, auf das Schöne der Oertlichkeit zu achten. Während ich so eine Weile schon in Gedanken dahingegangen war, und sich eben der Wunsch in mir regte, zu wissen, wie es hier wohl mit dem Glauben und den Sitten stehen möge, hörte ich die langsamen Schritte eines Greises hinter mir, dessen langes Silberhaar und ehrwürdiges Aussehen mir schon von Ferne Ehrfurcht einflößte, und dessen Edelsinn mich nachher ganz zu seinem Freunde machte. Da ging mir sogleich der Gedanke durch

den Sinn: von diesem wirst du gewiß darüber Aufschluß erhalten. Ich harrte darum seiner mit kurzem, langsamem Schritt; und als er an mich herankam, grüßte ich ihn mit freudigem Blick: Gelobt sei Jesus Christus! und er erwiederte in einem Tone darauf: „in Ewigkeit Amen!“ daß ich gleich wahrnahm, ich täusche mich nicht. Doch wie sollte ich es anfangen, daß ich ihn unmittelbar auf meinen Wunsch hinlenkte und ihn zu Aeußerungen demgemäß veranlaßte? Ich konnte keinen bessern Weg dahin nehmen, als den mir die Macht dessen bot, auf dessen Anschauung ich hoffe, wenn ich meine Pilgerschaft vollendet habe, und mein Leib gesäet ist, damit er aufsprosse in einer Saat, die bestimmt ist, am Tage der Garben zu reifen. Eine Wolke, tief und finster, schwebte über dem Dorfe, wohin der Weg mich führte, und von dieser nahm ich Veranlassung zu der Aeußerung: wie steht es, es ist doch nicht auch Glaube und Sitte hier so tief in Finsterniß gelegen, wie dieses Dorf in die Wolke verhüllt? Darauf begann er: Ich bin hier aus der Nähe und habe mir es angelegen sein lassen, von früh an einen aufmerksamen Blick darauf zu werfen. Sie müssen mir es nicht übel nehmen, wenn ich mich so äußere wie es mir um's Herz ist. Ich gehöre nicht zu den Vielen, die heute auf den Geistlichen schmähen; ich achte und schätze den Geistlichen als Diener Christi. Aber, wie es unter den Aposteln einen Verräther gab; so auch kann es noch heute Verräther geben. Das übersieht man und vergreift sich wegen eines Einzelnen am ganzen Stande, zu dem ein solcher doch blos äußerlich gehört. — Es sind bereits fünfzig Jahre, da in diesem Dorfe ein Geistlicher lebte, der ein Kind des französischen Revolutionsgeistes war, d. i. der, ich will nur sagen, etwas von dem Geiste athmete, der in Frankreich die schreckliche Revolution des vorigen Jahrhunderts hervorbrachte. Zwar trug er diesen Geist nicht zur Schau; aber über sich brachte er es nicht, daß er ihn völlig verborgen hätte. Damit ich Ihnen nur eine Thatsache von ihm nenne, wodurch sein Geist dem Lichte zu nahe trat, und dem Auge sichtbar wurde, und von diesem Augenblicke an wie ein Blitz sich mittheilte und zündete; so hören Sie: An einem Sonntage, da er den Kindern Unterricht ertheilte, kam er auf den unglücklichen Gedanken, sich einen Stuhl mitten auf den Hauptaltar, also grade vor das Allerheiligste im Tabernakel, stellen zu lassen, worauf er sich dann mit dem Vorgeben setzte, damit er die Kinder besser übersehen könne. Diese That fesselte aller Augen, machte eine große Sensation und brachte den Gräuel der Verwüstung in Glaube und Sitte hinein. Davon sprach er selbst zu seinem Freunde, als er ihm den Traum erzählte, den er kurz vor seinem Tode hatte.

„Ich habe,“ so begann er eines Morgens tiefaufseufzend zu seinem Freunde, — „ich habe diese Nacht einen schrecklichen Traum gehabt. Ich schlief fest; da war es, als wenn Jemand mich weckte. Ich erwachte und sah Niemanden. Aber auf einmal hörte ich ein gewaltiges Rauschen hoch über mir, gleich dem Rauschen eines gewaltigen Gewittersturms in der Ferne, und plötzlich schoß ein göttlich schöner Jüngling vor mir nieder, der sprach: „Steh auf! ich will dir zeigen, was du in deinem Leben gethan hast.“

„Da ich zögerte, seiner Aufforderung zu folgen, ergriff er meine Rechte, breitete seine Flügel aus und flog mit mir vor die Schule. Die Thüren öffneten sich von selbst und gingen von selbst wieder hinter uns zu. In der Schule sah ich die Kinder versammelt, häufchenweise bei einander. Ueberall hörte ich reden davon, daß ich dem Allerheiligsten den Rücken gekehrt, und einen unter den Knaben laut zu den Umstehenden sagen: „Hört! wäre es wahr, daß Jesus Christus im allerheiligsten Altarsakramente gegenwärtig wäre, weßhalb wir zur Kniebeugung davor angehalten werden, so würde gestern der Pfarrer sich nicht grade vor dasselbe hingesetzt haben. Nur die Dummen glauben das, so sprachen gestern im Kretscham die Großen. Aber wir müssen nicht etwa die Knie mehr beugen wollen und sagen: es sei nicht also; sonst bekommen wir Prügel.“ Dieses Unglaubens und dieser Heuchelei Urheber zu sein, kannst du es leugnen? frug mich der Jüngling, als der Knabe schwieg. Ich stand betroffen da und wußte nichts zu erwiedern.“

„Lange ließ er mich so stehen; endlich faßte er mich bei der Hand und führte mich vor ein Haus, das in der Mitte des Dorfes zu sein schien. Als die Thüre sich wieder von selbst geöffnet, und wir hineingegangen waren; kamen wir in eine Stube, wo ein Schulmädchen vor dem Spiegel stand, sich putzte und voll Selbstgefallen sich wieder und wieder besah. In höchster Unruhe hatte ich ihr zugesehen, da der Jüngling mir eine Treppe hinauf ihm zu folgen gebot. Oben hieß er mich bei einem einfachen Gemach auf eine Bank niedersetzen. Nicht lange darauf fing ein furchtbarer Zank und Streit in diesem Hause an; ich hörte die Worte: „Das Dienstpack — Diebsgesindel!“ Weinend und schluchzend kam dann ein dürftig gekleidetes Frauenzimmer die Treppe herauf, ging in das Gemach, bei dem wir saßen, hinein, und hörte nicht auf zu weinen und zu klagen: „Ich soll das Geld genommen haben! Auch der gute Ruf soll mir nicht bleiben! wohinaus soll es doch noch mit mir werden!“ „Das Herzeleid dieser redlichen Person, sprach der Jüngling, hast du verursacht, indem du jenes Mädchen zur Eitelkeit und Gefallsucht, zu Lug und Trug verfuhrtest.“ Diese Worte gingen mir wie ein Messer durchs Herz. Ich verwünschte mein Leben und bat um Verschonung; aber — vergebens.“

„Du hast ja in deinem Leben auch nicht geschont, versetzte der Jüngling, und flog mit mir vor das Fenster einer Waise. Da blicke hinein, und sieh! Und ich sah, wie sie auf dem Boden knieend und in Thränen schwimmend die Hände über dem Kopfe rang. Bald auch hörte ich sie jammern: „Lebtet ihr noch, theure Eltern! ihr hättet mir den Glauben bewahrt und mit dem Glauben den Sieg über die Sünde! An eurer Hand wäre ich noch in dem Paradiese der Unschuld; wüßte ich nichts von diesem Bewußtsein, diesem Kummer, dieser Sorge, diesem Blick in die Zukunft!“ Mich schauerte fürchterlich bei diesem Gewimmer des Elends; Entsetzen stieg in mir herauf, und ich fing an zu zittern, als wäre ich auf Eisbergen am Nordpol. „Ja bebe nur!“ sprach der Jüngling, „deine Lieblosigkeit ist der Grundstein zu diesem Sündengebäude.“ Das waren Mark und Bein durchbebende Worte!“

„Noch tönten sie mir voll vor den Ohren, als ich schon wieder zwei Kinder hinter Gesträuch, in einsamer Stille, bei einander erblickte. „Diese,“ begann sogleich wieder mein Führer mit einer Miene heiligen Unwillens, die mir nie mehr aus den Sinnen kommen wird, „diese kennst du doch und weißt, daß sie Geschwister sind? Wisse, auch deren Leben ruht auf deinem Handeln; dein Beispiel hat sie in den Abgrund der Blutschande gestürzt! Wie wirst du solches vor dem Heiligen im Himmel verantworten“ Entsetzlicher Anblick! furchtbares Gericht!

das war das Einzige was ich denken konnte; zu meiner Vertheidigung wußte ich nichts."

„Jetzt war es als sänke ich wie in Ohnmacht zusammen; indeß rauschte es schrecklich um mich her. Es kam mir vor, als hörte ich in weiter Ferne, nach den vier Weltgegenden hin, den Ton von Trompeten, und als dröhnte die Erde unter mir, während vor mir, hoch in der Luft, die Herrlichkeit Gottes und der Ernst des Richters heranzuschweben im Begriffe war. Ich sah in einem Sehen — schöpfte und schöpfte — und der Odem ward mir immer kürzer; die Welt sank, sank immer tiefer, und ich — schwebte von der Kraft der Majestät gehalten. — Wie mir jetzt war, kann ich nicht beschreiben: der Zustand, in dem ich mich jetzt befand, ist namenlos. Nach und nach verzog sich das Drohende des Gerichts; ich athmete freier und freier, bis ich plötzlich wie erwachte. Da erblickte ich den Jüngling wieder, nach meiner Hand langend und die Flügel spannend; und da seufzte ich unwillkührlich und flehte: Ach, laß mich! ich werde — werde dieses Alles wieder gut machen! „Du! wieder gut machen," entgegnete er, „wieder gut machen! — was selbst ich nicht ungeschehen machen kann! Alles, was du zu thun hast und thun kannst, ist: daß du von deinem bisherigen Leben eilig dich losreißt, mit Abscheu es hinwirfst, und den Glauben, der dir vielleicht zum letzten Male geboten wird, — den Glauben an die Genugthuung Jesu Christi ergreifst, und dessen dich würdigst dadurch, daß du ohne Verzug der Tugend, der Heiligkeit in Furcht und Zittern, weil stets dem Mißfallen des Heiligen ausgesetzt, in Liebe dich zuwendest, und jene, die du der Rettung bedürftig gemacht, rettest. Einzig unter dieser Bedingung . . . wenn das Maaß nicht voll . . . . Jedoch glaube nicht, daß ich dir Alle gezeigt, die ins Verderben du leitetest, im Unglauben und Laster befestigtest." "

„Und also schweigend spannte er abermals die Flügel und flog mit mir in eine Stube, wo mehrere, die ich wohl kannte, im Gespräch bei einander saßen. Einer unter ihnen, der weltlich Gebildetste, nahm das Wort und sprach zu seinem Nachbar: „Na du! was du heute sahest, hat dich doch wohl endlich überzeugt, daß ich nicht Unrecht habe. Siehst du! schon lange Jahre kehre ich mich nicht mehr um die äußerliche Vorschrift. Zwar wüthet er zuweilen dagegen von oben herab; aber ich sehe es ihm schon am Gesichte an, daß es kein Ernst bei ihm ist: das innere Leben fehlt dafür. Und gesetzt, ich täuschte mich, es wäre ihm wirklich so ums Herz, wie er spricht; würde er denn dann mich immer wieder so an sich ziehen, wie er das thut? Ich mache ja kein Hehl damit, daß ich nun einmal nichts glaube. Ich versichere dich: er würde um kein Haar anders handeln, als ich, wenn er nicht sein Amt zu verlieren befürchtete und — befürchten müßte." „Bruder!" versetzte der Nachbar, „was diesen Punkt betrifft, so stimme ich dir völlig bei. Den Schein des Glaubens habe ich zwar beibehalten; aber das Wesen desselben habe ich schon lange abgelegt. Ich weiß nicht, warum ich diese Narrenposse nicht auch schon beseitigt." — „So sind wir einig?" — „Einig!" — Bei dieser Rede brannte es in mir wie Feuer; ich war wie gekocht. Aller Stolz sank in mir zusammen und empor stieg der Wunsch: Hättest du doch mit dem Glauben das ergriffen, was die Vernunft nicht erreicht!"

„Weiter mußte ich wieder dem Jüngling folgen. Er führte mich das Dorf entlang. Als wir eine Strecke gegangen waren, und ich über ein Blatt, das zu meinen Füßen lag, hinwegschreiten wollte; brach er plötzlich das Stillschweigen mit den Worten: „Steh! heb das Blatt auf und lies!" Ich hob es auf und las: „Heut hat die Sonne die Nebel gelichtet, die meinem Blick die Aussicht verhüllten; ich meine: den Sitz in der K. Dieser hat auf einmal allem Zweifel ein Ende gemacht, den Glauben in das Land der Fabel versetzt! konnte ich denn das nicht schon längst sehen? Mußte denn erst diese Nebelsonne aufgehen? Wie dumm war ich doch!" Wäre doch diese That nicht, seufzte ich, diese unselige That!"

„Und überdem ergriff mich der Jüngling abermals und flog mit mir in die Stube eines Mannes, der schlief. Der Jüngling ging geräuschlos hin zu seinem Schreibtisch, nahm das Buch, das darauf geöffnet lag, brachte es mir und sprach: „nimm und lies!" Ich nahm es und las: „Unselige That! diese Härte gegen den Mitbruder! die, was es immer sei, zu seinem Nachtheil wendet; diese Habsucht! die von einem Gesetze nichts, um wie viel mehr erst von Billigkeit nichts wissen mag; dieser Mißbrauch des Unterrichts! weil man dem Ehrgeize nicht genug thut und sein Herz der Hinterlist für entfremdet zu halten sich genöthigt sieht; diese Furie auf d. K.! wenn leidenschaftlicher Wille beleidigt wird; diese Intriguen mit verdorbenen Menschen! sie wirken nicht das, was du. Jetzt ist der Unglaube in allen seinen Abstufungen befestigt; jetzt der Zweifel zur Entschiedenheit gekommen; jetzt alles Schwanken zum Falle gebracht. Warum hast doch du, Vater! mich nicht gehört, da ich um Rettung aus diesem Labyrinthe der Gottlosigkeit bat? Warum hast du namenlosen Jammer über mein Haupt herabgezogen? Warum konntest du diese oft beweinten Augen mitleidlos ansehen? Sollte er nicht und soll er nicht — dieser Kelch! vor mir vorübergehen? Dein Wille geschehe!" Ich schwieg. „Dessen Geduld," unterbrach die Stille der Jüngling, „hast du auf eine harte Probe gestellt; wehe dir! wenn er aus ihren Grenzen schreitet. — " "

„Dann stellte er mich noch an das Krankenbett von ein Paar Eheleuten, die mit Jammer auf ihr Leben zurückblickten. Die Frau wehklagte unter Thränen: „Diesen Mann des Verderbens! hätte ich ihn doch nie gesehen! nie gesehen, wenigstens an jenem Tage, da er des Glaubens spottete! denn da riß er mir den Glauben aus meinem Herzen und mit dem Glauben die Tugend. Fluch komme über sein Haupt! Er ist die Ursache, daß der Treue Unschuld in mir starb, und ihr Adel auf meinem Angesichte." Und der Mann — verwünschte mich in der Hölle Gründe hinunter, indem er sprach: „Ein Seelenführer du, — ein Seelenmörder bist du! Nicht des Glaubens Schutz, des Glaubens Feind bist du! Ein Satan nur kann dich geboren, und die Amme der Hölle nur gesäugt haben; denn mit mehr als Fuchseslist hast du mir den Glauben entwendet und in dem Glauben die Lust und Wonne meiner Treue. Auf dein Haupt komme dreifach mein Verderben!" Bei diesen Worten erbebte die Erde unter einem furchtbaren Donner und wankte, so daß ich mein Ende nahe glaubte, glaubte, sie würde ihre Abgründe öffnen und mich verschlingen. Die Angst, die mich dabei befiel, war unbeschreiblich. Indeß kam ein gewaltiger Sturm die Tiefe herauf, auf dessen Fittigen der Jüngling von der Seite mit entfloh und verschwand. Da erwachte ich."

„Hiermit, glaube ich," fuhr der Greis fort, „habe ich Ihnen auf Ihre Frage hinreichend Aufschluß gegeben, und es bedürfe nicht ein Mehreres. Die Kinder sehen scharf, und groß

ist die Macht des Beispiels. Hat aber das Unkraut einmal Wurzel geschlagen, und es wird nicht auf seine Ausrottung gehalten: so überwächst es das ganze Feld zuletzt und verdrängt das edle Gewächs. So geschehen Rückschritte anstatt Fortschritte zum Vollkommenen unter den Menschen. Und das kommt daher, weil häufig das Greisenalter, um wie vielmehr erst das Alter des Frühlings, und noch mehr die reifere Jugend den Ernst des Lebens nicht besitzt und auch kein rechtes Bedürfniß fühlt, ihn zu besitzen. Das Vollalter dessen ist das Vollalter des Glaubens; denn der Glaube führt dieses Bedürfniß bei sich und weiter auch den Ernst des Lebens selbst. Glücklich die Zeit, wo dieses Vollalter eintreten wird! Wenn man seine Blüthe sehen wird, ist mein Leib längst verstäubt, schwebt schon längst mein Geist in höhern Regionen; dort wie ich hoffe und vertraue, wo einer den andern liebt wie sich selbst; wo die uneigennützige, reine, ewige Liebe wohnt, die nicht auf das Aeußere, sondern auf das Innere sieht; und, wenn dieses gut ist, selbst des Mörders sich erbarmt: „Noch heute sollst du bei mir sein im Paradiese!" So schloß er scheidend, und geschieden — sah und sehe ich ihn hier nicht mehr. B . . . . .

Ein Lebensbild.

Ermunterung zur Rückkehr zu Jesus, für Jeden, der wiederfinden will, was er verloren hat — die Ruhe der Seele im Glauben.

Ein Wanderer durchstreifte alle Länder der Erde, mit dem Schweiße der Seelenangst, und den Furchen des Kummers auf der Stirn die verlorene Ruhe suchend. Er, der Träumer, hat sie nicht gefunden, in den fernen Meeren und Ländern, und gebeugten Hauptes ist er zur Heimath zurückgekehrt. Als er zum erstenmale die väterliche Wohnung verließ, war er ein stolzer Jüngling voll kräftigen Strebens, dem die Morgenröthe einer glänzenden Zukunft freundlich lachte. Er wollte die Welt aus ihren alten in neue Gleise bringen; er wähnte sie zu beglükken und zu erheben über die alten Grenzen, welche Jahrtausende unverrückt geblieben waren. Und so strebend verlor er die Ruhe, die er trotz alles Anstrengens und Suchens nicht mehr wiederfand.

Heimgekehrt saß er sinnend vor seiner Hütte. Die Sonne versank eben glühend hinter die Berge, die Abendkühle hauchte den lieblichsten Duft von Wiesen und Wäldern aus, die in der ersten Blüthe des Lenzes prangten, und die Vögel sangen ihr Abendgebet. Jeder Andere, den die Ruhe der Seele aus seiner glücklichen Jugend noch begleitete, fühlte sich zum Schöpfer des Himmels und der Erde erhoben, und pries sich glücklich, sein liebes Kind zu sein. Nur der Wanderer fühlte nichts von diesem sel. Leben, das ihn umwehte, er saß versenkt in tiefe Gedanken ob der verlorenen Vergangenheit, die Ruhe der Seele war dahin. Es begann dunkel zu werden, das Licht des Tages war erloschen, und die Sterne zogen allmälig herauf an dem Horizont, und mit ihnen der stille Gefährte, der Mond in seinem Silberglanze, und eine heil. Ruhe ergoß sich über die schlummernde Erde. „Wo bist du Ruhe, entschwundenes Juwel, das vordem meine Kindheit und angehende Jugend erquickte, wo bist du, unermeßlicher Schatz meiner Seele?" rief der Gebeugte. Da erfaßte sein Inneres etwas; er wußte selbst noch nicht, was es war. Und das, was ihn erfaßte, sprach zu seiner bekümmerten Seele: „Blicke auf, du Verirrter, und erblicke, was du suchest." Er folgte der sanften Mahnung seines Schutzgeistes, der sich jetzt zu ihm niederließ, und zu ihm redete: von der Liebe des Vaters, der ihn erschaffen, von der Erlösung des Sohnes, der zum Segen der Verirrten Mensch geworden, von der Heiligung des göttlichen Geistes, durch den und in dem er Gott erkennen könne, und wie in dem Glauben an diesen dreipersönlichen Gott die Ruhe mit ihren stillen Segnungen zu finden sei. „Ich kenne dich," sprach die unbekannte Stimme weiter, „ich weiß wie die wilde Begier zum Leben dich fortgerissen, ich habe es gesehen, wie du in thörichtem Streben dein Kleinod verloren, und wie dein Auge von falschem Glanze geblendet wurde, so daß du des Einen, was Ruhe giebt, vergaßest. Ich bin der Gefährte deiner Jugend, den du auf deiner Wanderung treulos verließest, ich bin dein Schutzgeist, der dich umgab, so lange du auf mein Rufen hörtest." Und der Gebeugte erkannte ihn wieder, seine Schuppen fielen ihm von den Augen, er weinte heiße Thränen der Reue über seine Verirrung, er sah klar, daß nur im festen Glauben an die heil. Religion Jesu, und im stillen Wandel nach seines Herrn und Meisters Lehre, wahre Ruhe des Lebens und Trost im Kummer zu finden sei. Es wurde aus einem verirrten Sünder ein reuevoller und gebesserter Christ.

Euch Allen, die ihr gleich dem Wanderer auf solchem Pfade irret, seien diese Worte zugerufen, sie sollen euch die Schuppen von euren Augen hinwegnehmen, damit ihr den Weg findet zum Reiche Gottes; euch allen, die ihr lau und erkaltet seid in einer Zeit, die der Gefahren so viele hat, seien diese Worte gesagt, damit ihr auch erstarket und den Versuchungen ausweichet. Doch auch den Schuldlosen, die nie wankten, seien diese Worte geweiht, zur Wehr gegen den anstürmenden Feind, der weichen muß vor dem Worte der himmlischen Wahrheit. Es giebt für den Verirrten nur einen Weg, der zu Gott zurückführt; denn die Religion weiset nur auf diesen hin: daß nämlich der, der das Unglück hatte, von der rechten Bahn abzukommen, ohne Aufschub zur Besserung greift.

Bücher-Anzeige.

Widerlegung der hauptsächlichsten Irrthümer, welche in dem von dem Superintendenten Herrn Handel herausgegebenen Leitfaden für den Religionsunterricht vorkommen. Eine Vertheidigungsschrift herausgegeben von der Curatgeistlichkeit des Neisser Archipresbyterats. Leipzig. Friedrich Volkmar. **1841.** Preiß 18 gGr.

Veranlassung und Zweck dieser Schrift ist im Titel angegeben. Der in Rede gestellte Leitfaden erschien in Neisse bei Hennings i. J.

1841. Der Verfasser hat in demselben vielfache Gelegenheit genommen, gegen die kathol. Kirche zu polemisiren, und zwar durch Beschuldigungen, die längst und gründlich abgewiesen und widerlegt worden sind. Da nun dieses Buch zum Schulbuche für studirende Jünglinge bestimmt ist, und daher den nachtheiligsten Einfluß ausüben kann, so fand es der diesjährige Konvent der Curatgeistlichkeit des Neisser Archipresbyterats für nothwendig, eine Widerlegung der anstößigen Stellen durch den Druck zu veröffentlichen. Dieser Zweck ist gelungen, denn alle jene falschen Angaben über die Kirche, Wort Gottes, Primat, Hierarchie, Cölibat, Mönchsorden, Jesuiten, Sakramente, Meßopfer, Anbetung der Jungfrau Maria u. s. w. sind klar und siegreich widerlegt; einzelne Theile sind ganz vorzüglich gelungen behandelt, und Referent hofft, daß Manche, die für Wahrheit empfänglich sind, durch Lesung dieser Schrift von frühzeitig eingesogenen Vorurtheilen befreit werden dürften. Wenn manche der streitigen Artikel nur kurz behandelt werden, so sind andere, und zwar jene, bei denen es zumeist Noth thut, um so ausführlicher beleuchtet. Dies gilt namentlich dem Primat, dem Concil von Trident, den Jesuiten und deren Moral und dem heil. Sakrament des Altars. Die Darstellung ist von der Art, daß auch Katholiken zur Befestigung ihrer religiösen Ueberzeugung viel gewinnen können. Wenn aber Manches besprochen und rückhaltslos ausgesprochen wird, was hart klingt und sonst nicht gern berührt wird, so möge man bedenken, daß diese Schrift nicht ein Angriff, sondern nur eine Vertheidigung ist, und die Schärfe des Angriffs Ursache ist der Schärfe der Vertheidigung. Hätte der Verfasser des Leitfadens nicht die alten Verläumdungen und Entstellungen in einem Schulbuche aufgefrischt, so würde der Neisser Curatklerus zu genannter Gegenschrift keine Veranlassung gehabt haben. Daß Derselbe aber die so zuversichtlich und rückhaltslos ausgesprochenen Anschuldigungen seiner Kirche nicht schweigend hingenommen, daß er seines Hirtenamtes Pflicht erkannt und erfüllt hat, dafür gebührt ihm das wohlverdiente Lob. Und wie unter Gottes allwaltender Leitung der Kirche Christi Alles zum Besten gereicht, so hat auch die ihr im gedachten Leitfaden zugefügte Schmach das Gute erzeugt, daß oben belobte sehr lehrreiche Vertheidigungsschrift ins Leben getreten ist. Uebrigens wünscht Referent, daß zu einer ähnlichen Widerlegung nicht bald wieder Veranlassung gegeben werden möge, denn nachdem die Bahn einmal gebrochen ist, dürfte jede neue ähnliche Gelegenheit auch als eine neue Aufforderung dazu angesehen und ergriffen werden; da es katholischer Seits weder an Kraft noch an Muth zu solchen Arbeiten fehlt.

(Eingesandt.)

Meine Bekehrung oder Würdigung des Protestantismus nach seiner Lehre und nach seinen Stiftern. Von M. d' Exauvillez. Nebst einem Vorwort vom Chorherrn Franz Geiger. Solothurn, Verlag von Karl Kaßmus. 1840. S. VI. u. 165. 12. Pr. 8 gGr.

Der Mehrzahl der Leser des Kirchenblattes ist Exauvillez durch seine Schriften bekannt; unbekannt aber dürfte es ihr sein, daß er von Geburt aus ein Protestant war, und die gewöhnlichen Vorurtheile gegen die katholische Kirche in einem solchen Grade eingesogen hatte, daß schon der Gedanke, sein katholischer Bruder in Paris könnte ihn bekehren, ihn in Schrecken setzte. Gleichwohl aber wurde er ein Mitglied der Kirche, und wie dieses zugegangen, ist in gegenwärtigem Schriftchen erzählt. Es ist in einem ruhigen Tone geschrieben und wird gewiß auch protestantische Leser, die nicht an der Wahrheit Anstoß nehmen, in hohem Grade ansprechen und in ihrem Gemüthe manches Vorurtheil zerstören, welches die Partheisucht gepflanzt hat. Der Umstand, daß der Chorherr Franz Geiger diese Schrift seiner Empfehlung für würdig gehalten hat, mag dem Publikum ihre Wichtigkeit andeuten. Sie ist populär gehalten und auch minder Gebildeten verständlich. Die äußere Ausstattung verdient alles Lob.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 7. Oktbr. Gestern Nachmittags traf Se. Heiligkeit der Papst unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken von seiner Reise in den Provinzen im besten Wohlsein hier ein. Der Regen hatte den ganzen Tag bis kurz vor der Ankunft des Papstes angehalten, aber der erste Signalschuß seiner Annäherung hatte in wenigen Minuten die ganze Bevölkerung der Stadt in Bewegung gesetzt. Der Corso, durch welchen sein Weg ging, war in einem Nu mit Teppichen behängt, alle Fenster, Balkone und die ganze lange Straße mit Menschen dicht besetzt. Der heil. Vater, dessen Aussehen äußerst befriedigend und heiter war, *) fuhr in seinem Reisewagen durch die jubelnde Menge, die ihn freudig begrüßte und um seinen Segen flehte. Im Palast des Quirinals angekommen, ertheilte er von dem großen Balkon aus seinen apostolischen Segen über die zahlreich versammelten Menschen. Alle Feierlichkeiten zu seinem Empfang bei Ponte Molle und Porta del Popolo waren des Wetters wegen suspendirt. Abends war die ganze Stadt freiwillig beleuchtet. Heute Vormittags fuhr der Papst nach der St. Peterskirche, wo er am Grabe des Heiligen sein Gebet verrichtete. Heute Abend wird die Stadt wieder beleuchtet.

Paris, 4. Oktbr. (Sion.) Am 2. d. M. wurden die Exercitien für die Priester der Erzdiözese feierlich geschlossen. Der hochw. Erzbischof hat die ganze Zeit über diese geistlichen Uebungen geleitet. Immer sah man ihn unter seinen Priestern, sie erbauend durch seine hohe und doch so demüthige Frömmigkeit, sie beglückend durch seine Zugänglichkeit und durch die Freundlichkeit und Herzlichkeit seines ganzen Wesens. Wahrlich eine solche Vereinigung des Klerus gleichsam zu einer Familie ist nicht ein leeres Schauspiel. Mehr als vierhundert Priester aller Grade kommen da brüderlich zusammen an dem traulichen Orte, wo sie die Jahre der glühenden Jugend zugebracht, in dem Heiligthume, wo sie gebildet und geweiht wurden für den erhabensten Beruf. Hier am Fuße des Altars, auf den sie jetzt nicht selber steigen, im Angesicht der Kanzel der Wahrheit, vor der sie jetzt nur als Hörer stehen, vor den Beichtstühlen, in die sie jetzt gehen, nicht um zu richten, sondern selber gerichtet zu werden, hier werden sie wie einfache Christen. — Da erscheint mitten aus ihnen einer jener ehrwürdigen Männer, die fern von der Welt, in geistlicher Arbeit und Uebung der strengsten Tugenden grau geworden, und kaum läßt sich seine Stimme vernehmen, so vertieft sich die Seele all dieser Männer in die Gebiete der moralischen Welt, schwingt sich von der Erde zum Himmel — und ihr Gewissen ruft die ganze Vergan-

*) Sonach scheint die zarte Besorgniß der Leipziger Allgm. Zeit., daß diese Reise der Gesundheit des „greisen" Papstes nachtheilig werden dürfte, glücklicher Weise beseitigt.

genheit vor seinen Richterstuhl. — Nach diesen acht Tagen der Heiligung begiebt sich die Versammlung der Priester in einen Tempel, der allem Volke offen steht, und hier stellen sie durch die Theilnahme an dem einen großen Opfermahle die offene lebendige Einigung dar, mit ihrem Bischofe, der ihnen das Himmelsbrot austheilt, mit ihren geistlichen Brüdern, mit denen sie vereinigt, und mit den Gläubigen, von welchen sie umgeben sind. Und endlich treten sie hin, Einer nach dem Andern, um in die Hände ihres Bischofs ihren Priestereid zu erneuern. Der Bischof aber entläßt sie mit den Worten: Gehet hin in meinem Namen und an meiner Statt, um den zerstreuten Gliedern meiner Heerde das Brot des Wortes zu brechen. Gehet hin und suchet alle Nothleidenden, alle Elenden und Betrübten auf, um sie zu kleiden, zu speisen, zu trösten rc. Reichen Segen haben diese Exercitien in Frankreich schon gestiftet, stiften ihn alle Jahre, stiften ihn überall, wo sie gehalten werden. Einmüthigkeit zwischen Bischöfen und Priestern, mehrseitige Kräftigung, Stärkung und Begeisterung für ein hohes Ziel, für katholisches, priesterliches Leben und Wirken, und darum Heil und Segen für ganze Diözesen sind ihre schönen Früchte. Ueberall in Frankreich werden sie gehalten, überall in dem Einen Geiste katholischen Eifers, katholischer Liebe, und darum steht der französische Klerus da, wie ein erhabenes Vorbild für alle Welt.

Aus Neuwales in Südaustralien ist, wie die „Sion" berichtet, vor Kurzem von dem apostol. Vicar Polding an einen irischen Bischof ein Brief gelangt, in welchem sich folgende interessante Stelle über die religiösen Zustände dieses Landes findet: „Man redet in Europa von der großen Sittenlosigkeit, die in diesen Gegenden herrscht. Damit ist man aber im Irrthum. Es ist hier nicht schlimmer als anderswo, und den alten Zustand von Neuwales darf man mit dem jetzigen nicht verwechseln. Allerdings vor mehreren Jahren, wo es keine Priester gab, herrschten die größten Unordnungen im Lande. Aber jetzt haben wir Geistliche voll Eifer, voll Thätigkeit und Frömmigkeit. Kirchen erheben sich aller Orten, Schulen bieten den Armen christlichen Unterricht, Klöster eine Zuflucht den reuigen Sündern. Das Gesetz hat Presbyterianer, Protestanten und Katholiken vollkommen gleich gestellt, alle ohne Unterschied genießen seine Wohlthaten, indem auch in der Verwaltung der Rechtspflege eine vollkommene Unpartheilichkeit herrscht. Insbesondere ist eine große Besserung bei den deportirten Verbrechern vor sich gegangen, seit das brittische Gouvernement auf die Bitten und die in einer eigenen Broschüre auseinander gesetzten Vorschläge des Bischofs Ullathorn eingehend, für die geistlichen Bedürfnisse der Verurtheilten Sorge getragen hat."

Schweiz. Die Regierung des Kantons Luzern hat an sämmtliche eidgenossische Stände in der Angelegenheit der aargauischen Klöster ein Kreisschreiben vom 24. Septbr. d. J. übergeben, in welchem es u. a. heißt: „Wir verhehlen Euch nicht, daß wir in einer gewissen Beklommenheit der Zukunft unsers Vaterlandes entgegensehen. Vom Entscheide der hohen Tagsatzung hängt nicht blos die Frage über die Unverletzlichkeit desjenigen Bundesgesetzes ab, welches bisher diejenigen schweizerischen Völkerschaften, die die schweizerische Eidgenossenschaft bilden, vereinigt hatte, es hängt von diesem Entschiede auch der konfessionelle Friede, die Beruhigung der schnöde in ihren Rechten angegriffenen katholischen Bevölkerung ab. Die Klosterfrage ist nicht blos eine Bundesfrage, sie ist eine konfessionelle Frage. Die Stände waren darüber i. J. 1814 bei Abschluß des Bundesvertrages außer Zweifel. Die hohe Bedeutung der Klöster für das katholische Volk und die katholische Religion, die gerechte Forderung des Schutzes dieser Institute gegen eine lüsterne Hand, die ihren confessionellen Werth nicht zu würdigen weiß, waren die Ursachen der Aufnahme des Artikels XII. (welcher das Fortbestehen und die Gerechtsame der Klöster verbürgt) in dem Bundesvertrag. — Mag immerhin eine irrige Ansicht die Klöster als abgelebte, nutzlose Institute, und ihren Tod als einen Schritt des Fortschreitens bezeichnen, die Geschichte ehrt sie und wird sie immer als alte ehrwürdige Einrichtungen ehren; die Wissenschaften verdanken ihnen Rettung von der Barbarei, die heutige Menschheit ist für die Stufe der Bildung, die sie einnimmt, ihre Schuldnerin, für den Katholicismus aber, das katholische Volk sind sie heut wie vor einem Jahrtausend fromme gottgeweihte Stätten, wo die vom Weltgewirre müde Seele eine stille Zelle zum Verkehr mit Gott findet. — Wenn das katholische Volk sieht, wie man von ihm hochgeehrte, mit seiner religiösen Ansicht eng verkettete Institute heut zerstört, wer vermag ihm das Mißtrauen zu nehmen, daß es nicht auf diesen ersten Angriff auf sein Heiligstes, seinen religiösen Glauben und seine religiöse Rechte einen zweiten Morgen befürchtet. Mißtrauen aber ist der Anfang des Hasses u. s. w.

Aus Köln, 4. Oktbr. wird der Allgemeinen Zeitung geschrieben, daß der erwählte Bischof von Trier, Herr Arnoldi resignirt habe, und für eine andere höhere Würde bestimmt sei. Diese Angabe ist dahin zu berichtigen, daß Herr Arnoldi nach Rom die Erklärung abgegeben hat, wenn der heil. Vater es im Interesse der Kirche für wünschenswerth halte, so sei er bereit zu resigniren. Die Worte „für eine höhere Würde bestimmt" könnten sich wohl nicht auf seine dermalige als erwählter Bischof, sondern nur auf seine frühere als Domkapitular beziehen.

Düsseldorf. Am 5. Oktbr. erhielten drei hiesige katholische Pfarrsprengel ihre Pfarrer, die durch den am 4. Oktbr. hier angekommenen Hochw. Erzbischöflichen Generalvikar Herrn Dr. Iven in ihr Amt feierlich eingeführt wurden. Am Tage vorher verkündete das Geläute der sämmtlichen Glocken der Stadt, und ein durch 200 Bürger veranstalteter Fackelzug die Vorfeier des für Düsseldorf hochwichtigen Ereignisses. Am Tage selbst waren fast alle Straßen der Stadt mit Bäumen, Blumen und Laubgewinden geschmückt, und der Donner des Geschützes erscholl, als sich die Prozession in jeder Gemeinde in Bewegung setzte. Ergreifend waren die Reden, welche die Herrn Pfarrer Joesten in der Lambertuskirche, Koelmann in der St. Maxkirche, und Grünmeier in der neueingerichteten dritten Pfarrkirche zum heil. Andreas an Tausende von Zuhörern richteten.

Diöcesan-Nachrichten.

Aus Oberschlesien. Das Kreuzerhöhungsfest auf dem St. Anna Berge in O.-S. fiel dieses Jahr für die zahlreichen Wallfahrer wieder sehr erbauend und ergreifend aus, da das schönste Wetter diese Andacht im Freien begünstigte. Schlesien, Mähren, Böhmen und Polen gaben eine große Anzahl Pilger für diese heilige Stätte. Kenner von ziemlich richtigem Ueberblicke wollen ihre Zahl auf 35,000 schätzen, die Alle unter himmelansteigenden Gesängen, in Betrachtung und geistiger Anschauung versunken, den Berg bestiegen und das Heiligthum überfüllten.

Jesus und Maria! tönte es laut und hell aus vollem Herz und Munde, und das Bild des Katholizismus prägte sich hier auf das Sichtbarste aus, indem das ganze aus verschiedenen Nationen versammelte Christenvolk nur eine und die nämliche, vom heil. katholischen Glauben eingegebene Andachtsgluth begleitete und bewegte, so daß der St. Annaberg zu einem großen und lebendigen Tempel umgeschaffen ward.

Es gebührt wohl zuerst der Dank aller hier versammelten Christen der ehrwürdigen Geistlichkeit der Umgegend von mehreren Meilen, welche das große Verdienst hat, sich den zahlreichen Beichten der Fremden mit unermüdlichem Eifer zu opfern, der Sünder Gewissen zu erleichtern, der Belehrung Worte und der gastlichen Bewirthung Werke zu spenden, und Hülfspriester mit eigener Aufopferung hierher zu senden, welche keine Mühe sparen, um die Kreuzwegsandachten und Betrachtungen auf die fruchtbringendste Weise anzustellen. Es ist ein erhebendes Gefühl hier zu hören, wie die Priester sich bemühen dem Heilande das würdigste Lob zu sprechen, die tiefste Verehrung gegen das anbetungswürdigste Sakrament zu fördern, den Unbußfertigen die heilsamsten Schrecken vor den ewigen Gerichten Gottes einzuflößen, und den Reumüthigen das innigste Vertrauen und die lebendigste Zuversicht zum Allerbarmer zu erwecken.

O ihr Priester des lebendigen Gottes! Könntet ihr die Wunder schauen, die hier Gottes Huld und Barmherzigkeit durch euch wirkte, wenn die Sünder von euerer mächtigen Stimme erbebten, ihre Felsenherzen sprangen, das Auge, das lange nicht geweint, sich mit Thränen füllte, das Herz das niemals Vorsätze faßte, im unbesiegbaren Willen sich dem Guten weihte. Ja, wenn die Erde frommen Priestern heilige Stätten darbietet, wo sie die Verzuckungen des Paulus, die Gesichte des heil. Johannes, die offenen Himmel des Erzmärtyrers schauen, so möcht ich glauben, dürften es unter andern auch jene Stätten sein, die ihr auf St. Chelm — den heil. Berg unter euch gewölbt, den Himmel über euch ausgespannt, vor einer zahllosen, auf euer Wort lauschenden, vom heiligen Geiste gerührten Christenschaar, am Fuße des geheiligten Kreuzbalkens einnehmet, wo den zerknirschten Sünder die Gefühle des Staunens und der Bewunderung, der Reue, des Dankes, des Entzückens, der glühenden Anbetung, des gelobenden Gehorsams, der ewigen Treue und Liebe mächtig drängen; wo ihnen mit den Donnern des in der Wüste rufenden Johannes die Einladung zu Theil wird, hier bald wieder zu erscheinen, zu betrachten des Sünders Elend, zu erwägen der Sünde verderbliche Wirkungen, und das Schmachvolle, aber ewiges Heil wirkende Leiden Jesu Christi.

Nicht weniger ergreifend und eindringlich waren die Betrachtungen an den Stationen der heil. Jungfrau Maria. Ihre Freuden und Leiden ihre glorreiche Himmelsaufnahme, werden den marianischen Verehrern recht lebendig vor die Seele geführt. Die unaussprechliche Liebe und das hohe Vertrauen zu ihr giebt sich unter der anwesenden Christenheit auf die rührendste Weise kund, wenn der zweite ihr gewidmete Festtag anbricht. Die Nacht hindurch erschallen die wunderlieblichen Lobgesänge zu ihrer Ehre auf Straßen und in Wohnungen in der Nähe der Kirche und im Innern des Klosters.

Zarte Jungfrauen in ihrem Jugendglanze sind geschäftig, das Hochbild ihrer Verehrung zu tragen. Es scheint, daß die Ratiborer, deren Eifer und Liebe groß ist, sich an diesem Tage eine Art Vorrang vor ihren Nachbarstädten errungen haben. Das unfehlbare Eintreffen an heil. Stätte in jedem Jahre verschaffet ihnen eine genaue Kenntniß aller Gebräuche bei dieser Feierlichkeit.

Mit dem Gesagten will Referent dem Eifer aller übrigen, nicht minder lobenswürdigen Jungfrauen keinen Abbruch gethan, im Gegentheil ihrer christlichen Bescheidenheit hiermit gern die verdiente Anerkennung ausgesprochen haben.

In unserer Gegend war die Prozession des Rosenberger Kreises diesmal ausgezeichnet, indem sie an **6000** Mitglieder zählte, und von ihrem hochw. Stadtpfarrer geführt wurde.

Dieser Tag ist gleichsam ein Triumpftag der christlichen Jungfrauen, die sich hier des Vorrangs bewußt zu sein scheinen, den ihnen ihre jungfräuliche Würde, so lange sie auf den Wegen Marien's wandeln, vor dem Himmel und vor dem Angesichte der Erde verschafft.

Heil euch ihr schönen Blüthen der Kirche Jesu! Haltet fest am hohen Bilde Maria's! Erinnert euch, daß sich ihre Väter durch einen großen Glauben vor Gott auszeichneten! Haltet auch ihr fest am Glauben, und wo ihr immer einen Mangel desselben bemerket, da weicht zurück! — Nur den Starken im Glauben gebt eure Hand, und wie ihr seid, werden eure Enkel sein: Anbeter Jesu, Verehrer Maria's.

Wenn die Feier zu Ende geht, so bieten sich hier dem Beobachter die rührendsten Scenen dar. Mit lautem Weinen und Schluchzen nimmt Alles Abschied von der heil. Stätte! Die Einen werfen sich in den Staub hin, auf ihr Angesicht, während die Andern ihre Hände zum Heiligthume hinstrecken; noch Andere wenden sehnsuchtsvolle Blicke dem gekreuzigten Heilande und seiner hochheiligen Mutter zu. Eine kräftige Anrufung zur Ahnenfrau Jesu, sich ihrer Fürbitte empfehlend, krönt das Ganze. Vergessend aller Müh und Plage, aller Entbehrungen, lobsingend und Gott preisend unter lautem Weinen und Schluchzen geht es dann bergab, und mit Gott den Weg nach naher und ferner Heimath.

Beim Anblick solcher Wirkungen der Pilgerfahrt muß es um so schmerzlicher sein zu vernehmen, wie Manche, ohne nähere Kenntniß, in Vorurtheilen befangen nicht aufhören wollen, mit beißendem Witz und alles Andachtsgefühl verletzendem Spotte unsere heil. Gnadenstätten herabzuwürdigen. Möchten sie dieselben doch unangetastet lassen, wie wir sie um ihre Tummelplätze und Weltmärkte nicht beneiden wollen. Sehet, ein Weltmonarch zieht ein an einem Orte und mit ihm zahllose Gnadenspenden. Das findet die Welt in der Ordnung. — Nur der König aller Könige, Jesus Christus, der Sohn Gottes, soll arm in die Welt gekommen und arm, ohne Gnadenerweis aus der Welt gegangen sein. — Große Liebe erwirkt aber große Gnadenerweise, nur fordert sie auch große Opfer. Wer viel liebt, dem wird viel vergeben; wer nicht liebt, bleibt im Tode! —

Müller.

Anstellungen und Beförderungen.

Im Schulstande.

Den **1.** Oktbr. Der bish. Adjuv. Franz Kühn in Waltersdorf, zum Glöckner und Schulsubstituten in Guhrau. — Den **2.** d. M. Der bish. Adjuv. in Deutsch-Kasselwitz Neustädter Kr., Joh. Müller, versetzt nach Heinschdorf, Kr. Neisse. — Der Kandidat Theodor Hübner, als Adjuv. in Preichau, Steinau-Raudtner Kr. — Der bish. Adjuv. Franz Grundey in Zobten a. B., versetzt nach Kostenblut, Kr. Neumarkt. — Der Kandid. Alois Kosubek, als Adjuv. in Repten, Kr. Beuthen. — Der Kandid. Karl Herrmann, als Adjuv. in Kunersdorf, Kr. Oels. — Der Kandid. Joseph Wenzel, als zweiter Adjuv. in Heinrichswalde, Kr. Frankenstein. — Der

bish. Adjuv. Franz Heide in Deutsch-Rasselwitz, versetzt nach Dambrau, Kr. Falkenberg. — Der Kandid. Karl Steinich, als Adjuv. in Zirkwitz, Kr. Trebnitz. — Der bish. Adjuv. Friedrich Winderlich in Reinschdorf, versetzt nach Kalkau, Kr. Neisse. — Der Kandidat Joseph Christ, als Adjuv. in Langendorf, desselben Kr. — Den 5. d. M. Der Kandid. Carl Lux, als erster, und der Kandid. Robert Quander, als zweiter Adjuv. in Deutsch-Rasselwitz, Kr. Neustadt. — Den 7. d. M. Der vormal. Schullehrer zu Kunzendorf, Kr. Frankenstein, Heinrich Wolff, als Schullehrer, Organist und Küster in Groß-Leubusch, Kr. Brieg.

Miscellen.

Vorurtheile.

Eine Menge von Zeitungen und Zeitschriften spricht oft und viel von Obscurantismus, Ultramontanismus, Jesuitismus und dergl. und doch dürften diese sogenannten Organe der öffentlichen Meinung in arge Verlegenheit gerathen, wenn sie die Bedeutung dieser Worte näher oder ganz bestimmt angeben sollten. Diese Bemerkung ist um so begründeter, da die Brettschneidersche Allgemeine Kirchen-Zeitung, welche genannte Worte immer an den Pranger zu stellen bemüht ist, kürzlich zur Bildung von Vereinen gegen den Obscurantismus aufforderte, aber dabei sehr naiv gestand, daß erst die Frage beantwortet werden müsse, was als Obscurantismus zu betrachten sei. — Wenn das die Allgm. Kirchen-Zeitung noch nicht weiß, wie sollen es andere Zeitschriften wissen, die von ihr lernen und sich aus ihr nähren! Man hat von gedachten Worten kaum einen dunkeln und schwankenden Begriff; man schreibt und schreit sie, weil sie seit langer Zeit als Lärm- und Schreckenszeichen gebraucht werden. Die neuere Zeit hat die Bedeutung vieler Worte verkehrt, und treibt demnach mit manchen Worten einen argen Mißbrauch. Aber durch denselben bilden sich Vorurtheile, die in weiten Kreisen Aufnahme finden, und, je fester sie sich setzen, jemehr sie gewissen Meinungen und Bestrebungen zusagen, um so schwerer zu bannen sind. Der von solchen Vorurtheilen freie Katholik, der diese Worte in ihrer ursprünglichen und wahren Bedeutung nimmt, findet in ihnen keinen Anstoß. — Aber diese wahre Bedeutung wollen Manche nicht fassen, nicht gelten lassen; und drum streiten zwei Partheien sich um Worte, die jede derselben in einem andern Sinne auffaßt. —

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß gewisse öffentliche Blätter in der neuesten Zeit die Juden eben so sehr erheben und vertheidigen, als sie die Katholiken angreifen und schmähen. Den Juden will man alle Ehre und alle Rechte zuweisen, und den Katholiken selbst die durch Traktate verbürgten Rechte zusammt ihrer Ehre streitig machen. Wir wollen den Juden diese Beweise von liebevoller Theilnahme nicht im Geringsten verkümmern, verlangen aber doch mindestens auch Anerkennung unserer gerechten Ansprüche.

Was soll man sagen, wenn sogar unsere Bauernknaben anfangen, Rationalisten zu werden? — Neulich erklärte ich in meiner Landschule das erste der göttlichen Zehngebote, wo von Zauberei die Rede war: „Ist denn das Zaubern in des Teufels Namen auch Sünde?" fragte ich. Alle schwiegen eine Weile. Endlich antwortete ein Knabe ganz trocken: „Es giebt ja keinen Teufel."

Weisheit ist Wissen. Kein Mensch kann Alles, was ist, mit seinem Wissen umfassen. Also ist es nicht möglich, daß die Weisheit eines Menschen sich auf Alles erstrecke. Ein Jeder ist demnach nur so weit weise, als sein Wissen geht.

Die Dienste, die von Herzen gern geleistet werden, rühren das Herz. —

Nur in der Religion ist wahrer und dauerhafter Trost.

Für die St. Paulskirche in Rom: aus Ratibor, 2 Rthlr.; aus Rybnik von P. u. K, 2 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr.; von W. B. K. aus der Diözese Kulm, 1 Doppel-Friedrichsd'or. — Für die Missionen: aus Ratibor durch Herrn Curatus Poppe, 40 Rthlr.; eben daher von Herrn Twirdy, 3 Rthlr., und aus der obern Knabenklasse, 1 Rthlr.; aus Pogrzebin vom H. Pf. Rösch: haec est victoria, quia vincit mundum fides nostra, 3 Rthlr.; aus Kostenblut, 3 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf.; ungenannt, 1 Rthlr.; aus Leobschütz ungenannt, 1 Rthlr.; Ut cognoscamus in terra viam tuam in omnibus gentibus salutare tuum, 1 Rthlr.; Laudate Dominum omnes gentes, 2 Rthlr.; von der löbl. Brüderschaft Mariä Reinigung in Breslau, 6 Rthlr.; durch Herrn Curatus Görlich, 9 Rthlr. — Für die Väter am heil. Grabe: von W. B. K. aus der Diözese Kulm, 1 Doppel-Friedrichsd'or. — Für die kathol. Kapelle in Kottbus: ungenannt, 1 Rtlr.; aus Falkenwalde, 15 Sgr. — Für die kathol. Kirche in Friedrichstadt: ungenannt, 1 Rtlr.; aus Falkenwalde, 1 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. D. in St. Wir schreiben. — H. P. B. in O.G. Der sehr begründete Wunsch soll möglichst erfüllt werden.

Die Redaktion.

Anzeige.

Es ist neuerdings geklagt worden, daß die einzelnen Nummern des Kirchenblattes nicht regelmäßig wöchentlich abgeliefert werden. In Folge dessen können wir nur wiederholen, daß das hiesige Ober-Post-Amt die wöchentlichen Versendungen jederzeit regelmäßig expedirt, die geehrten Abonnenten sich daher wegen regelmäßiger Ablieferung lediglich an ihre zunächst gelegenen Königl. Post-Aemter zu halten, und wo Grund zu Beschwerden vorliegt, die diesfällige Klage beim betreffenden Ober-Post-Amte einzureichen haben.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Anzeige von Lampart & Comp in Augsburg.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.